

Fünfter Aufzug.

In des Hofraths Hause.

Erster Austritt.

Mamsell Stahl, allein, mit einem Arbeitskörbchen am Arm.

Die Frau Schwägerin mögen doch schuldiger seyn, als ich selbst gedacht habe, das Gewitter hielte sonst nicht so lange an. Sie grollen, und gehen sich alle aus dem Wege. Mir vollends weichen sie ganz und gar aus. Thut nichts. (Sie nimmt ihr Strickzeug heraus) Ich will ihnen in den Weg gehen — einer oder der andere muß mir hier doch in den Wurf kommen. (Sie strickt, und geht auf und ab.) Jetzt brauchen sie mich, daß ich nur schweige. Wer mich nicht achten will, soll mich fürchten. Mit dem Hauptmanne habe ich ihr mein Tage nicht Gutes zugetraut; er würde ja sonst geheirathet haben. Freundschaft? — Hum! Liebe und Freundschaft — sie sind wie die rechte und linke Hand — sie begegnen sich leicht.

Zweiter Auftritt.

Wamsfell Stahl. Geheimeräthin.

Geheimeräthin. Tante! was haben Sie gemacht?

Stahl. Ei, da haben wir ja die Frau Geheimeräthin! Dienerin!

Geheimeräthin. Meine gute Mutter ist so sehr —

Stahl. Ist das der Willkommen für des Vaters leibliche Schwester?

Geheimeräthin. Hatten Sie uns einen bessern entgegengebracht, als Mißtrauen zwischen ein gutes, glückliches Paar zu bringen?

Stahl. Es mußte doch einmal zur Sprache kommen.

Geheimeräthin. So machen Sie denn nur, daß das zwischen Vater und Mutter endlich geschieht.

Stahl. Ihre Mutter darf ja nur um Verzeihung bitten.

Geheimeräthin. Können Sie der Würde ihrer Tugend unthun — daß sie zuerst —

Stahl. Ei was! Mein armer Bruder hat auch Würde.

Geheimeräthin. Der Hauptmann ist so aufgebracht, daß er —

Stahl. Auch Würde? Nun vielleicht wird ans lauter Würde alles vergeben und vergessen. Wo ist denn der gute Hauptmann jetzt?

Geheimeräthin. Bei meinem Manne. Mein Vater geht hastig im Garten auf und ab. Bei meiner Mutter ist Wamsfell Hainfeld. Ich komme zu Ihnen, daß Sie gut machen, was Sie —

Stahl. Der Herr Neben Geheimerath haben Ihnen Besserung angelobt? Für dasmal recht löblich. Aber nehmen Sie sich

in Aht; der Schall steht ihm aus den Augen. Die Männer lassen nun ihre Tiden nicht.

Geheimeräthin. Ist's möglich? Wollen Sie denn keinen Frieden ungetrübt lassen?

Stahl. Frieden? (Lacht.) Wenn sich die Männer nicht fürchten, so betrügen sie noch viel mehr. Sie müssen gar nicht aus der Furcht kommen. Die Angst muß dem Manne zur Gewohnheit werden.

Geheimeräthin. Das begreife ich nicht.

Stahl. Sie kennen die Männer nicht. Treibt sie der Zanf weg, so bringt er sie auch wieder her!

Geheimeräthin. Aber das süße Gefühl eines dem andern —

Stahl. An der Grenze unserer Rechte muß ein ewiger Krieg bleiben, so vergrößern wir unsre Herrschaft. Die Männer müssen von Gehorsam ermattet werden, sonst sind wir verloren.

Geheimeräthin. Das nennen Sie eine glückliche Ehe?

Stahl. Und was ist das, was Ihr so nennt? Eine solche langweilige Freundlichkeit, daß, wo man so ein Paar neben einander im Vergißmeinnicht-Frieden steht, man gleich angenehme Ruhe wünschen und umlehen möchte. Der Ehestand muß ein immerwährender Zanf um die Herrschaft bleiben —

Geheimeräthin. Gott bewahre mich!

Stahl. Liebes Kind, die Männer sind bumm! alle entschlich bumm! Wir sind geschcidt. Der geschcidte Theil muß regieren. Ohne Zanf kann man das nicht: also zanken Sie, so regieren Sie auch.

Geheimeräthin. Nimmermehr!

Stahl. Jedes Gerächt, jede frohe Miene, jeden Spazier-

gang müssen die Männer uns abgewinnen, nur theilweise verlangen — dann geht es, wie es soll.

Geheimeräthin. Ungemessen will ich Liebe geben und empfangen. Besuchen Sie mich, und sehen Sie dann, ob ich unglücklich bin.

Stahl. Wer war heute Morgen unglücklich? he?

Geheimeräthin. Ich! weil ich mit Thränen herrschen wollte. Meine Mutter hat sehr Recht; nicht Thränen — nicht Zank — nicht Herrschaft — Gütmilthigkeit allein bürgt unser Glück. (Sie geht ab.)

Stahl. Dienerin! Dienerin! Madam Gütmilthigkeit! — Dienerin! Die muß ich auch noch ändern! Souverän muß Sie gebieten!

Dritter Antritt.

Mamsell Stahl. Fabritius.

Fabritius (in einem Grad, Gilet, Krepptrocke, Bandschuhen und rundem Hut). Hier bin ich, vielwerthe Mademoiselle.

Stahl. So! so recht, lieber Herr Fabritius! In der Kleidung kann man Sie allenfalls produciren.

Fabritius. So? Ja, nach Dero Bedingungen und Willensmeinung bin ich mit anderweiten Kleidungsstücken ansaffirt, damit an mir nichts ermangeln möge.

Stahl. So ist es recht, Herr Fabritius.

Fabritius. So? (Beseht sich.) Ich weiß aber nicht, wohin ich meine Gebene thun soll. Es ist mir, als hätte ich fremde Arme, Hände und Füße, und einen Harnisch am Körper. Nichts dünkt mich zu seyn wie es soust war, als mein Kopf.

Stahl. O der bleibt ewig so.

Fabritius. Nach dieser Verwanlung also sind Sie nunmehr meine deklariete Braut.

Stahl (reicht ihm die Hand). Ja, ich acceptire Sie als Bräutigam.

Fabritius. Nun, das ist gut.

Stahl. Sie Knuten wohl mehr sagen.

Fabritius. Wozu? — Hier ist denn auch der Ring

Stahl (nimmt und besetzt ihn). Nur ein simpler goldner Ring?

Fabritius. Der Brauring. Er kostet vier Thaler und —

Stahl. Da! da ist denn auch Ihr Ring.

Fabritius (nimmt ihn). Und sechzehn Groschen. (Er verbeugt sich.) Die Kapitalbriefe lassen Sie Sich nun vom Herrn Bruder gleich ausliefern; das muß gleich geschehen.

Stahl. Ja freilich!

Fabritius (setzt sich). So. Nunmehr kann ich bald den Detailhandel aufgeben, und den Expeditionshandel anfangen. Gott sey vielfältig dafür gelobt!

Stahl. Stehen Sie auf, Herr Fabritius!

Fabritius (setzt sich gerade auf). Ich bin müde.

Stahl. Das schickt sich nicht.

Fabritius. Wir sind ja nun Brautleute —

Stahl. Und wenn wir Eheleute sind —

Fabritius. Darf ich nicht müde seyn?

Stahl. Müssen Sie mir stets die Ehrerbietung beweisen, die man einem Frauenzimmer schuldig ist. Stehen Sie auf.

Fabritius (steht auf). Meine armen Fülße —

Stahl. Ich nehme keine Notiz davon.

Fabritius. *Kurios!*

Stahl. Ich habe achtzehn tausend Thaler in lauter Kammerobligationen; die erheben wir nun. *(Sie setzt sich.)*

Fabritius *(lächelt).* Schön. Gott sey vielfältig dafür gelobt!

Stahl. Kommen Sie her, Herr Fabritius!

Fabritius *(geht zu ihr).*

Stahl *(sticht).* Ich bin verdrießlich, mein Lieber.

Fabritius. So? Das geschieht wohl; es schadet nichts.

Stahl. Unterschalten Sie mich.

Fabritius. Ja. O Gott! ja. Mit hinlänglicher Speise und Trank, was die Nothdurst erfordert, nach christlichem Gebrauch mit Moderation empfangen, und mit Modestie genossen.

Stahl *(ärgerlich).* Was ist das?

Fabritius. Was befehlen Sie?

Stahl. Sie sollen mir jetzt die Zeit vertreiben.

Fabritius. So — mit Redensarten?

Stahl. Freilich. *(Sie wirft das Strickzeug hin).* Mein Garn ist zu Ende. Sprechen Sie was Sie wollen.

Fabritius. Ich habe fünf Kisten mit Zucker bekommen.

Stahl. So?

Fabritius. Und Bourbonischen Kaffee.

Stahl *(gähnt).* So?

Fabritius *(lacht).* Ich verkaufe ihn für Levantische Bohnen.

Stahl. Hm!

Fabritius. Das trägt was ein.

Stahl. Nehmen Sie das Garn aus meinem Strickbeutel.

Fabritius. Da heraus?

Stahl. Ja.

Fabritius. (macht ihn auf, und läßt ihn fallen). Ei! sehen Sie einmal.

Stahl. Heben Sie ihn auf.

Fabritius. Ja. (Er bläst ihn ab.)

Stahl. (nimmt ihn, und das Garn heraus). Ihre Hände!

Fabritius. (besieht seine Hände).

Stahl. Halten Sie Ihre Hände her.

Fabritius. Gehorsamst aufzuwarten: da sind sie alle beide.

Stahl. Haben Sie niemals einem Frauenzimmer Garn zum Abwickeln gehalten?

Fabritius. Ach! Ach Gott, nein!

Stahl. Halten Sie Ihre Arme so. (Sie zeigt es ihm.)

Fabritius. (hält die Arme gerade auf, die Ellbogen im spitzen Winkel herab.) So?

Stahl. Meinnetwegen. (Sie legt ihm das Garn um die Hände.) Sehen Sie Sich.

Fabritius. Mit dem Garne?

Stahl. Ja.

Fabritius. (geht mit dem Garne, einen Stuhl zu holen). Mein Gott! (Er betrachtet den Stuhl.) Das geht nicht. (Er sieht Wamsell Stahl an.) Ich kann den Stuhl nicht anfassen.

Stahl. Warum nicht? Nehmen Sie den Stuhl mit beiden Händen.

Fabritius. (faßt ihn an). So?

Stahl. Ja. Bringen Sie den Stuhl da zu mir her.

Fabritius. Ja, ja! (Er thut es.) Es geht doch. Sehen Sie einmal.

Stahl. Sehen Sie Sich.

Fabritius. (versucht es). Das geht aber nicht.

Stahl (zornig). Warum nicht?

Fabritius. Mein neues Kleid —

Stahl. Aus der Trübelhude — (Sie lacht.) Gleichviel!

Fabritius (setzt sich ängstlich). Das wird ja meschant zugerichtet.

Stahl. Drehen Sie Sich mit dem Stuhle zu mir her.

Fabritius (steht halb auf, hält die Hände mit dem Garne ausgestreckt vor sich hin, und sucht mit dem Fuße den Stuhl zu rücken).

Stahl. So. (Sie fängt an Garn abzuwickeln.) Sie gebärden Sich etwas einfältig, mein Schatz.

Fabritius. Es ist mir auf einmal — ganz angst und bange geworden.

Stahl. Weshalb?

Fabritius. Das weiß ich — nicht.

Stahl. Sie müssen viel maniertlicher werden. Nun, ich will Sie schon informiren.

Fabritius (für sich). Ach!

Stahl (schnell). Was?

Fabritius (erschrocken). Mich gehorsamt zu bedanken. (Pause.)
Wollen Sie denn alle das Garn abwickeln?

Stahl. Ja.

Fabritius. Von meinen Händen?

Stahl. Ja.

Fabritius. Die ich so hinaushalten soll?

Stahl. Ja.

Fabritius. So?

Stahl. Wie viel Geld haben Sie?

Fabritius. Achtundzwanzig tausend Thaler.

Stahl. Meines dazu sind sechsundvierzig tausend Thaler.

Fabritius. Ja. Fehlen noch vier tausend an den fünfzig tausend Thalern. Wenn wir uns recht behelfen, so können wir die vier tausend Thaler bald erkrzigen.

Sffland, theatral. Werke. X

15

Fabritius. Gehorsamst obliegt. (Er dreht den Kopf verlegen.) Ach!

Stahl. Was ist Ihnen?

Fabritius. O Gott!

Stahl. Nun?

Fabritius. Der Angstschweiß bricht mir aus.

Stahl (trocknet mit dem Tuche seine Stirne). Ihre Gattin wird Ihre Mühseligkeiten erleichtern.

Fabritius. Ach ja!

Stahl. Nur müssen Sie hübsch folgsam sehn. Was machen Sie für Geschäfte, Herr Fabritius?

Fabritius. Ich? Ich bin vergügelt.

Stahl. Wie ist Ihr Taufname?

Fabritius. Christoph.

Stahl. Pui! Ich werde Sie Ludwig nennen.

Fabritius. Ich heiße aber nicht so.

Stahl. Thut nichts. Aber was machen Sie? — Was haben Sie denn mit Ihren Armen?

Fabritius. Ich kann's nicht mehr halten.

Stahl (wickelt fort). Einbildung!

Fabritius. Ich lasse das Garn fallen.

Stahl. Sie müssen sich niemals widerspenstig gegen mich bezeigen, mein lieber Louis —

Vierter Auftritt.

Vorige. Hofrath.

Stahl. Wir sind Braut und Bräutigam, lieber Bruder.

Hofrath. In Ewigkeit, Amen.

Fabritius (steht auf). Lieber, werther Herr
Stahl. Bleiben Sie sitzen.

Hofrath. Unwerther Herr Fabritius! warum haben Sie
dem Hauptmann das Billet, das er —

Fabritius (ängstlich die Hände nach Mamsell Stahl, den halben
Leib nach dem Hofrath zu haltend). Ich hielt es für Keinigkeiten,
und —

Hofrath. Wann heirathen Sie meine Schwester?

Fabritius (seufzt). Ach Gott!

Stahl (sieht wüthend auf, und reißt ihm das Garn weg). Sobald
es mir gefällt.

Fabritius. Und es — und —

Stahl (heftig zu Fabritius). Was?

Fabritius. Ich — ich — (er faßt an den Kopf) weiß
selbst nicht.

Stahl. Stehen Sie auf!

Hofrath. Auf — und führen Ihr Glück bald mit sich heim.

Stahl. Ich bleibe ja hier in der Stadt, Bruder! Herr
Fabritius, kommen Sie mit herein; man hält Sie für einen
Narren. (Geht ab.)

Fabritius. Ich will nur wegen des Geldes —

Fünfter Auftritt.

Hofrath. Fabritius.

Fabritius. Liebwerther Herr Hofrath —

Hofrath. Marsch, Herr Bruder! Fort!

Fabritius. Nein, nein, nein! Kein Herr Bruder!

Hofrath (halb lachend). Was?

Fabritius. Ich bin's nicht würdig. Ach, sehen Sie einmal! Gott hat mich sichtbarlich gestraft.

Hofrath. Womit?

Fabritius. Ich kann's nicht von mir geben. Helfen Sie mir! Mein armes unschuldiges Gemüth —

Hofrath. Wie Sie mit dem Billet — ich trete mit dem Fuße darauf.

Fabritius. Auch? Und sie — die Mamsell Pina, sehen schon mit beiden Füßen darauf! Sie sind ja ein christlicher Mann — helfen Sie mir doch von dem Glücke!

Hofrath. Was ist das?

Fabritius. Ich sage es ja: ich bin es nicht würdig. Ach, nehmen Sie doch hier das Ringelchen. Den meinen will ich gern im Stich lassen, nur daß ich die Kleider wieder vom Reibe kriege.

Hofrath. Jämmerlicher Mensch!

Fabritius. Sie haben ganz Recht. — Sie will — Was will sie? Ach Gott — Concerte — Garn wickeln — Kornböden — mich Louis heißen — tapezieren — Ich — ich —

Hofrath. Will er hinein! (Er reißt ihn der Mamsell Stuhl nach.) Will er hinein!

Fabritius. Herr Hofrath — um meines armen Lebens willen.

Hofrath (da Fabritius nahe an der Thüre ist, stampft er mit dem Fuße und schlägt in die Hände). Willst Du fort!

Fabritius (erschrickt und stolpert — ohne zu fallen, mit dem Geschrei: Gott sey mir gnädig! — aus Unbeholfenheit rücklings in die Thüre).

Hofrath. Es läßt sich niemand sehen, weder die Frau Gemahlin, noch die Kinder, noch der Herr Hauptmann. — Habe ich Unrecht — so ist es dießmal schwer, mit Anstand durchzu-

kommen. — Wenn ich nur selbst wüßte, weshalb ich den heillosen Lärmen angefangen habe? — Ich war freilich sehr allarmirt von — von — Nun, wovon? — Um! — von eigener Schuld! Da sucht denn jeder arme Sünder gern Leute, die nicht besser sind, als er selbst! — St! — man kommt — Meine Frau? Wahrhaftig! Nimm dich zusammen — vielleicht glückt es dir, daß du noch das Ansehen haben kannst, großmüthig zu vergeben. Ja, ja! so kommst du mit Ehre heraus! Ich will mir ein sträfliches Ansehen geben!

Schster Auftritt.

Hofrath. Hofrätthin.

Hofrath. Was gibt's? Wer hat Dich gerufen? Was willst Du hier?

Hofrätthin. Dir aus der Verlegenheit helfen.

Hofrath (bitzig). So weit sind wir noch nicht. Dießmal mußt Du erst demüthig werden. Du hast —

Hofrätthin. Dießmal?

Hofrath. Du hast gefehlt; Du mußt es bekennen, und um Vergebung bitten.

Hofrätthin. Nein, mein Freund.

Hofrath. Bringe mich nicht noch mehr auf, das rathe ich Dir!

Hofrätthin. Und hätte ich mir auch einen leisen Vorwurf zu machen, was doch wahrlich nicht ist — wie manches hätte ich mit Dir abzurechnen! Du kannst schnell vergessen.

Hofrath. Laß den Verstand weg. Schlag an Dein Herz, und bekenne Dich zur armen Sünderin.

Hofrätthin. Du bist unartig gewesen, und wohl noch viel mehr. Du bist es öffentlich gewesen. Genugthuung steht mir bevor. Ich verlange sie nicht glänzend, weil ich die Auftritte von Geräusch hasse. Ich will Dich überzeugen, Dir verzeihen, daß Du uns beiden einen brüdernden Augenblick gegeben hast, und dann in Hoffnung auf Dein Herz zufrieden und glücklich mit Dir leben.

Hofrath. Das ist zu toll! (Er geht.)

Hofrätthin. Du gehst.

Hofrath. Ich will wieder kommen. Sieh mich an! — Bei meiner Seele! ich glaube — ich fürchte — ich hoffe und fürchte, Du bist unschuldig.

Hofrätthin. Gewiß bin ich es.

Hofrath. Ach Du bist ein prächtiges Weib; das habe ich ja immer gesagt. Aber jetzt bist Du ein wenig schuldig.

Hofrätthin. Nein.

Hofrath. Du mußt es seyn, damit ich Dir etwas zu vergeben habe.

Hofrätthin. Nicht im mindesten.

Hofrath (hält ihr das Billet vor). Nun, aber das da?

Hofrätthin. Das habe ich geschrieben.

Hofrath. An den Hauptmann?

Hofrätthin. Ja.

Hofrath. Der mich für Dich ausespionirt hat, der Dir verrathen hat, daß ich bei der — Holla!

Hofrätthin. Wäre Dein eigenes böses Gewissen die Grundlage Deines Zorns gewesen?

Hofrath. Das bitte ich mir aus. Mein Gewissen ist —

Hofrätthin. Pst! pst! Sprich nicht weiter!

Hofrath. Nun, das lasse ich mir auch gefallen.

Hofrätthin. Und mein immer gleiches Betragen durch zwei

unbzwanzig Jahre, und so manche Nachsicht mit Deinem höchst ungleichen Betragen, konnten mich nicht gegen einen wilden Sturm schützen?

Hofrath. Die Wildheit kam aus meinem Herzen, das Dich liebt.

Hofrätthin. Deshalb verzeihe ich Dir. Aber vorher will ich Dich auch überzeugen. Als ich —

Hofrath. Ein Wort. Ich will platterdings ein Verdienst gegen Dich haben. Wir wollen uns versöhnen, ehe ich noch ein Wort weiß.

Hofrätthin. Das kann nicht seyn.

Hofrath. Sieh, das ist doch ehrlich. Du könntest mir ja auch etwas vorfügen. Ich würde Dir es glauben, denn ich glaube Dir gern. Ich liebe Dich über alles in der Welt, und will Dir einen Beweis dadurch geben, daß ich jetzt ohne alle Ueberzeugung Deine Hand auf Treue und Glauben Deines Herzens annehmen will.

Hofrätthin. Ich ehre dieß Gefühl; — aber —

Hofrath. Ich will noch mehr thun. Ich erkläre mich — es hört uns doch niemand? — ich erkläre mich für eine Art von einfältigem Mann, daß ich den häßlichen Leuten glauben konnte. Ich will auch noch mehr thun — ich erkläre mich für eine Art Spitzbuben, weil ich — weil ich selbst eine Art von — wie will ich sagen — von Deficit in der honetten Ehestandsrechnung meinerseits merke; und weil — — Mein Engel, nun sey so gut und sprich Du ein wenig.

Hofrätthin. Ja, Du kannst vollauf gut machen, wenn Du fehlst. Deshalb bist Du ja der Mann meines Herzens und keiner konnte es seyn, wie Du! Du, Du allein!

Hofrath. Ach, das lautet überaus lieblich! Aber ich stehe unseglig albern daneben.

Hofrätlin. Sehr ehrlich und herzlich stehst Du neben mir.
 Laß Dich umarmen.

Hofrath. O ja! von Herzen gern.

Hofrätlin (umarmt ihn).

Hofrath. Mir kommt es jetzt nicht zu, Dich an mein Herz zu brücken, so gern ich es wollte.

Hofrätlin. Wie süß ist mir die Geduld besohnt, die mir nichts gekostet hat, da ich Deiner gewiß war!

Hofrath. Ach Du bist sehr liebenswürdig! — Aber — wie trete ich nun mit Ehre und Autorität wieder unter die übrigen Menschenkinder?

Hofrätlin. In meinen Armen.

Hofrath. Das ist die beste Explication. (Er küßt sie.)
 Komm! (Sie gehen, indem begegnen ihnen der Geheimerath und der Hauptmann.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Geheimerath. Hauptmann.

Geheimerath. Wollen Sie so gut seyn, und einen Augenblick dort in den Vorssaal gehen?

Hofrath. Wer? Ich?

Geheimerath. Alle beide.

Hofrath. Ja, ja! (Er geht und kommt zurück.) Hauptmann! ich bin jetzt nicht mehr so — Du stiehst weg? So! (Verlegen.) Ich bin — (Unmuthig) Was bin ich denn — (Lebhast, mit gutmüthigem Ungehum.) Will es denn kein Mensch merken, daß sich das Firmament hangirt hat? (Hestig.) So höre es wer es hören will — mein Born ist bankerott. (Er geht mit der Hofrätlin nach der Seite wo Mamsell Stahl abgegangen ist.)

• Achter Auftritt.

Geheimerath. Hauptmann.

Geheimerath. Es ist doch ein vortrefflicher Mann!

Hauptmann. Ja, er ist gut, und verdient so eine Frau. Seine Fehler — ach! mache jeder die seinen so gut wie er. Aber — was wollen wir hier?

Geheimerath. Unser Gespräch von vorhin schließen. — Sieh da! — wir werden hier nicht allein bleiben, wie ich höre.

Neunter Auftritt.

Vorige. Geheimeräthin. Wamsell Hainfeld.

Geheimeräthin. Sind Sie da, Herr Hauptmann? — Friederike! hier verlangt man nach Ihnen. — Ferdinand! — Sie winkt dem Geheimerath, und geht mit ihm in das dem Hofrath gegenüber liegende Nebenzimmer.

Behuter Auftritt.

Hauptmann. Wamsell Hainfeld.

Hauptmann. Sehen Sie mich ungern hier mit Ihnen allein?

Hainfeld (sieht ihn an, und sagt dann freundlich unbefangen):
Nein.

Hauptmann. Ich danke Ihnen. (Nach einer Pause.) Mademoiselle, ich weiß des Guten viel von Ihnen. Ich habe davon

mit der Hofrätin gesprochen, sie mit mir. Sie zeichnen Sich sehr, sehr vorthelhaft vor der Mehrheit aus.

Hainfeld. Das habe ich wohl immer gewünscht.

Hauptmann. Ihr Betragen in des Geheimraths Hause, in einem so kritischen Zeitpunkte, hat mich unbeschreiblich interessirt.

Hainfeld. Wie hätte ich wohl anders handeln können?

Hauptmann. Ganz recht, ganz recht! Aber doch haben Sie ganz besonders vortreflich gehandelt. Lassen Sie mich zur Sache kommen. — Die Hofrätin hat Ihnen einen langen Brief meinewegen geschrieben.

Hainfeld. Ja, mein Herr.

Hauptmann. Was empfinden Sie darüber?

Hainfeld. Muß ich das jetzt gleich sagen?

Hauptmann. Ich bitte darum.

(Der Hofrath und die Hofrätin waren schon vorher an ihrer Seite, so wie der Geheimrath und die Geheimrätin an der andern Seite, sichtbar.)

Hainfeld. Das Ganze hat mich überrascht, aber in Wahrheit — nicht unangenehm überrascht.

Hauptmann. Sie erfreuen mich so — daß mir das Wasser in die Augen tritt.

Hainfeld. Ich habe eine sehr gute Meinung von Ihnen, und Sie verdienen Sie. Aber doch —

Hauptmann (gepannt). Aber doch?

Hainfeld. Alles, was ich seit kurzem hier erlebt habe — Ach, die Männer, die Männer!

Hauptmann. Ich gebe mich für keine Ausnahme, aber ich bin ein ehrlücher Mann. Schlimmer, als Sie mich jetzt kennen, werden Sie mich nicht kennen lernen.

Hainfeld. Nun — das wäre etwas. Das wäre sogar viel.

Hauptmann. Ihr Herz ist frei — Sie sind unabhängig —
Hainfeld (seufzt). Ach a!

Hauptmann. Annehmlichkeiten des Lebens bent mein Vermögen Ihnen dar. Für das Glück des Herzens — wenn ich der Mann seyn könnte, von dem Sie es erwarten möchten, bürgte ich Ihnen.

Hainfeld. Sie haben viel Güte, viel Wärme des Herzens; ich glaube, Sie wären wohl der Schwärmerei fähig.

Hauptmann. Für jedes Gute.

Hainfeld. Die Schwärmer fürchte ich. Man kann ihnen wahrlich nicht trauen. So ist der Geheimerath auch, und doch — doch konnte er seine gute Frau vernachlässigen.

Hofrath (droht dem Geheimerath).

Geheimeräthin (fährt mit der Hand über seine Augen).

Geheimerath (zieht sich etwas zurück).

Hauptmann. Ich bin nicht so leichtsinnig wie er.

Hainfeld. Dann ist der Hofrath —

Hofrath (streckt den Kopf hervor).

Hainfeld. Hat er nicht die liebenswürdigste Frau? Und doch betrügt er sie.

Hofrath (verbeugt sich).

Hainfeld. Hat er mir nicht die sonderbarsten Bärtlichkeiten vorgeschwatzt?

Hofrätthin (steht ihren Mann zurück).

Hainfeld. Hat er mir nicht —

Hofrätthin (macht die Thüre zu).

Hainfeld. Wer ist da?

Hauptmann. Niemand.

Hainfeld. Hat er mir nicht einen vollständigen Liebesbrief geschrieben? Wie kann man dabei noch an Beständigkeit glauben?

Fünftes Auftritt.

Vorige. Hofrath. Hofrätthin, und wie der Hofrath redet,
Geheimerath und Geheimerätthin.

Hofrath (tritt zwischen beide, und deutet auf den Hauptmann).
Ist der der Rechte?

Hainfeld (erschrocken.) Mein Gott! Herr Hof —

Hofrath. Sie erschrecken? Victoria! Sie ist Dein! (Er legt ihre Hände zusammen.) Und nun stelle Dich daher, liebliche Tyranin meines zerstückelten Gemüths, zu den zwei Glücklichen, setz herab auf mich Prostruirten, und brüllst: Victoria!

Alle (außer der Hofrätthin). Victoria!

Hofrath. Er nicht, Herr Sohn! — Da herüber! Er gehört zu den miserabeln Gefangenen.

Hofrätthin. Losgesprochen beide! frei und ledig. Nun bist Du überzeugt — nun schne Dich aus für Deinen Ungefall. Ich danke ihn Dir; er kam aus dem Herzen, das ich verehere. (Sie umarmt ihn.)

Hofrath (in ihren Armen). Hört Ihr's? Ihr — Amtsbürber und Kandidaten — sie verehere mich — ich bin ein honorabler Sünder. Macht's nicht schlimmer, fällt nicht tiefer, steht geschwinde wieder auf, lauft nach Hause, und sagt: — „Frau, ich bin gefallen.“ — Das ist mein Segen über Euch.

Hainfeld. O mein Herr, ehe Sie glauben, daß Sie segnen dürfen — erlauben Sie doch, daß ich Ihre Hauptstunde producire. (Sie zeigt sein Billet.)

Hofrath (reißt's ihr weg). Liebe Vire! da — (Er holt das Billet an den Hauptmann auch hervor) da sind zwei unnütze Papiere! ich gebe sie dir zu Papillotten.

Hofrätthin. Mein Freund, (sie thut einen Riß durch beide Papiere zugleich) ich quittire im Einzelnen und im Ganzen, (Sie gibt ihm die Stücke. Zu Mamsell Hainfeld): Haben Sie denn zu der ungeskillnen Verbindung meines Freundes ja gesagt?

Hainfeld (zur Hofrätthin). Glückliche Freundin, Gattin und Mutter — Sie haben eine Hand, die segnen darf — geben Sie uns Ihre guten Wünsche. Unser Glück ist Ihr Werk.

Hofrätthin (auf beider Hände die rechte Hand legend). Seyh guten Muths!

Geheimerätthin (unnarmt Mamsell Hainfeld).

Geheimerath (den Hauptmann).

Hofrath. Mich lassen sie da sehen, wie einen, der Kirchenuke thut! Ihr Gerechten seyd ein stolzes Gesindel! (Zum Hauptmann) Erst das Probejahr bestanden! (Zum Geheimerath.) Der Herr ist ein Hauptständer. (Zur Geheimerätthin.) Du bist lange nicht, was Deine Mutter ist — Also zieht die Flaggen ein, seht auf Euren Weg, und überhebt Euch nicht.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Mamsell Stahl. Fabritius.

Stahl (von innen). Haltet den Spighoben!

Alle (sehen dahin).

Fabritius (läuft heraus).

Hofrath (faßt ihn auf). Wer da?

Fabritius. Gott sey mir gnädig!

Stahl. Meshanter Affe!

Hofrath. Recht! er darf seiner Strafe nicht entgehen.

(Er wirft ihn der Mamsell Stahl in die Arme.) Da, umarme den tobtten Hahn.

Stahl. Treulofer Fabritius!

Fabritius. Ach, höre mich, wer ein Christenkind ist! Ich gebe den Geist auf in den ersten acht Tagen.

Hofrath. Immer noch zu spät, vielwerther Herr Fabritius.

Stahl. Denke nur, Bruder, er will zurückgehen.

Hofrath. Er hungert sie tobt; sie verleumbet ihn tobt.

Das ist Deine Gemugthung.

Hofrätlin. Unser Frieden ist meine Gemugthung.

Fabritius. Ich zahle ja Abstand —

Stahl. Hören Sie, Sie haben es alle gehört — Abstand zahlt er.

Fabritius. Ach ja, ja! was Considerables!

Stahl. Jetzt können Sie gehen, wohin Sie wollen.

Fabritius. Gott sey vielsältig gelobt! (Er geht ab.)

Hofrath (zu Mamsell Stahl, auf den Hauptmann und Mamsell Gainsfeld deutend). Die beiden sind ein Paar.

Stahl. So? Hm! — (Werbeugt sich.) Ich habe die Ehre —

Hofrath (halb laut). Das Stille nicht zu hindern. (Zu Hofrätlin.) Alles Stille hast Du stets befördert — meines hast Du geschaffen, mit Freundlichkeit, mit Nachsicht, Geduld und Liebe. — Vor allen bekenne ich es rund heraus: ich bin es nicht werth; aber ich bin kein ehrlicher Kerl, wenn ich es nicht tief empfinde.

Hofrätlin. Kinder! unser Leben ist fröhlich und der Menschheit nützlich. Umarmen wir uns in einem dichten Eirkel — Alle (wollen sie umarmen).

Hofrath. Halt! (Zu Mamsell Stahl.) Dich ruft jemand.

Hofrätlin. Ich! ich! meines Mannes Schwester —

Stahl. Ich bin ja eine lebige Person. (Geht.) Was soll ich länger hier?

Hofrath. Los — leer — und ledig — das weiß Gott! —
 Setzt — Ehre, dem Ehre gebührt. Meine Frau hat gegeben; wir
 haben empfangen. Von daher, von dieser reinen Seele kommt
 alles Gute. — Den Handkuß legt ihr ab.

(Geheimerath. Von Herzen!

(Geheimeräthin. Mein ist sie!

(Weibe nehmen die eine Hand.)

(Hauptmann. Theure Freundin!

(Hainfeld. Mutter!

(Sie nehmen die andere Hand.)

Hofräthin. Kinder! Freunde! — Mann!

Hofrath (umarmt sie außer der Gruppe von hinten zu). Peccavi,
 Peccavi! Aber ich bin doch kein Taugenichts! Laßt sie — geht
 — mein ist sie! (Er umarmt sie.) Lina, bei Dir ist mein Glück!
 — Verlasse mich aller gute Muth, wenn ich das je ver-
 gessen kann.

(Die übrigen sammeln sich um Weibe.)